

Franziska Schmid-Schärer

Sgraffito am Palazzo

Das Museum Zofingen überzeugt als Gesamtkunstwerk

Im Grüngürtel, der die Zofinger Altstadt umgibt, überrascht der Bau des Museums Zofingen. 1899–1901 als Palast im Stil der Neurenaissance erbaut, hat er nicht nur seine ursprüngliche Nutzung beibehalten, sondern glücklicherweise auch seine reich dekorierte Schaufassade in Sgraffito-Technik.

Museumsgründung von zwei Freunden

Der Fabrikant Gustav Rudolf Strähl (1845–1929) und sein Freund, der Apotheker Dr. Hermann Fischer-Sigwart (1842–1925), waren zwei initiative Zofinger Bürger.¹ Sie liessen sich an der Sitzung der Bibliothekskommission vom 31. Januar 1891 mit einem grossen Vorhaben ins Bibliothekskollegium wählen. Gustav Strähl anbot der Ortsbürgergemeinde am 8. März 1899 150 000 Franken für den Bau eines Museums. Darin wollte er die Stadtbibliothek, seine Privatsammlungen und die umfangreiche naturhistorische Sammlung des befreundeten Apothekers unterbringen. Die Ortsbürgergemeinde musste für den Bau zusätzlich ein Darlehen von 170 000 Franken aufnehmen.² Ausserdem verlangte Gustav Strähl

von ihr, im Gegenzug für seine Schenkung den Luzerner Architekten Emil Vogt mit dem Entwurf zu betrauen.³ Strähls grosszügiger finanzieller Beitrag ermöglichte einen Museumsbau in Zofingen. Zudem schuf er die Möglichkeit, die bedeutende naturhistorische Sammlung von Hermann Fischer-Sigwart der Öffentlichkeit zugänglich zu machen (Abb. 1).

Zweiter Museumsneubau im Aargau

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschäftigte man sich vermehrt mit der eigenen lokalen Geschichte. In der Folge wurden in zahlreichen Städten Ortsmuseen eröffnet. In der Kleinstadt Zofingen, dem Hauptort des gleichnamigen Bezirks, lebten um 1900 knapp 4600

Abb. 1 Am Eröffnungstag des Bibliotheks- und Museumsgebäudes von Zofingen liessen sich die am Bau beteiligten Männer sowie Zofinger Politiker auf der Freitreppe vor dem Museum fotografieren. Zuvorderst stehen die Gönner Hermann Fischer-Sigwart (1. v. l.) und Gustav Strähl (3. v. l.) sowie der Architekt Emil Vogt (4. v. l.). Der Herr mit Bart und Hut vor der linken Säule ist der Künstler der Sgraffito-Dekorationen, Seraphin Weingartner. © Museum Zofingen, Archiv, Foto J. Naef-Hort, 19. September 1901

»

Abb. 2 Das Museum Zofingen wurde im Stil der Neurenaissance erbaut und weist die Architekturelemente eines florentinischen Palazzos auf. Über dem Zwillingsfenster des Mittelrisalits war die goldfarbene Beschriftung «Bibliothek Museum» angebracht. 1975, als die Stadtbibliothek auszog, wurde sie durch die Beschriftung «Museum» ersetzt. © Franziska Schmid-Schärer, 2023





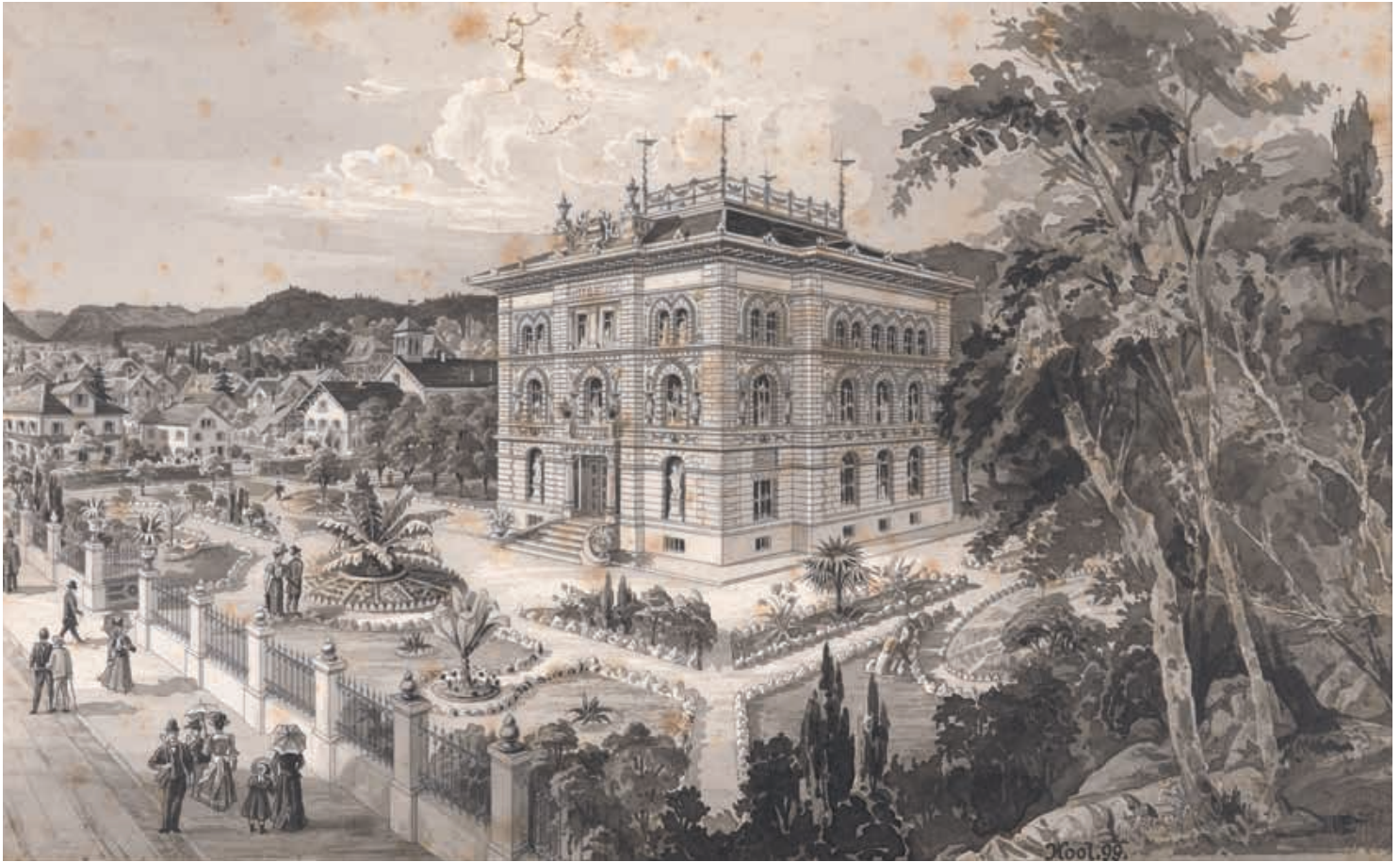


Abb. 3 Auf der ersten Darstellung des geplanten Museums zeigte der Zofinger Zeichner Hans Hool das Museum in einem Park, in dem südländische Pflanzen wachsen. Hans Hool, um 1899. © Museum Zofingen, Archiv

»

Abb. 4 Ausstellungssaal im 1. Obergeschoss des Museums Zofingen mit einer Eisenbalkendecke, die Holzbalken mit aufgemalten Blattfriesen und Fabelwesen imitiert. © Kantonale Denkmalpflege Aargau, Foto Roger Wehrli, 2023

Abb. 5 Das prunkvolle Treppenhaus mit Wendepodesten nimmt fast die Hälfte der Gebäudefläche ein. Thomas Clavadetscher führte 1901 die Malereien aus und Karl Weidmann die Stuckdecken, beide stammten aus Luzern. © Kantonale Denkmalpflege Aargau, Foto Roger Wehrli, 2023

Menschen.⁴ Damals war es üblich, Sammlungen in bereits bestehenden Gebäuden unterzubringen. Museumsgründungen um 1900 in der weiteren Umgebung von Zofingen gab es in Luzern (Naturmuseum 1845, Historisches Museum 1877) und Olten (1899 und 1901). In Solothurn wurde für das Städtische Museum (1902) hingegen ein Museumsneubau erstellt.⁵ Im Aargau beschloss der Regierungsrat 1877, die über den ganzen Kanton verstreuten staatseigenen Sammlungen im ehemaligen Salzmagazin zu einem «Kantonales Antiquarium» zusammenzuführen.⁶ Aufgrund eines 1892 veranstalteten Architekturwettbewerbs für eine Kantonsschule und ein Gewerbemuseum entstand der erste Museumsneubau auf Aargauer Boden. Dafür wurde die Villa von Carl Feer-Herzog mit einem Anbau von Karl Moser 1894/95 zum Gewerbemuseum erweitert.⁷ Zofingen war somit die erste Gemeinde im Kanton Aargau, die für ein Museum einen umfassenden Neubau errichten liess – ein aussergewöhnliches Unterfangen für eine Kleinstadt (Abb. 2).

Umgeben von Palmen und Bananenbäumen

Wie vielerorts entstanden auch in Zofingen nach der Schleifung der mittelalterlichen Befestigungsanlagen im aufgefüllten Bereich des Stadt-

grabens altstadtnahe Freiräume. Zofingen nutzte diese für Grünanlagen und für öffentliche Gebäude, nämlich ein Schul- und ein Schützenhaus sowie ein Museum. Deren Umschwung fiel entsprechend weitläufig aus. Der mit dem Bau beauftragte Architekt Emil Vogt liess 1899 vom Zofinger Zeichner Hans Hool eine visionäre Darstellung des Museumsneubaus verfertigen (Abb. 3). Das Bauwerk steht auf seiner Zeichnung inmitten eines weitläufigen südländischen Parks mit Bananenbäumen und Palmen. Die darin flanierenden Personen im Sonntagsstaat bewerben den Zofinger «Kulturtempel» als kulturaffines Publikum, das die neu erschaffene Institution schätzt und besucht. Gemäss Zeichnung von Hans Hool waren für sämtliche verputzten Flächen am Gebäude Sgraffiti vorgesehen gewesen. Vermutlich sollte die Illustration den Entscheidungsträgern das Projekt schmackhaft machen. Es fand offenbar Zustimmung, und das Museum wurde wie in Hools Darstellung – allerdings ohne exotische Bepflanzung und mit nur einer komplett von Sgraffiti dekorierten Fassade – realisiert.⁸

Die Exklusivität der südländischen Bepflanzung widerspiegelt sich in der Architektur des Museumsbaus, die sich an der Hochblüte der Renaissance im 15. Jahrhundert orientiert. Wohlhabende liessen sich damals herrschaftliche Wohn-

sitze errichten, sogenannte Palazzi. Der Vergleich mit Museumsneubauten gegen Ende des 19. Jahrhunderts zeigt aber, dass für Museen der neugotische Stil bzw. ein romantischer Historismus beliebt waren, in dem sich das Landesmuseum Zürich (1898), das Bernische Historische Museum (1894) sowie das ebenfalls von Emil Vogt erbaute Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern (1910) präsentieren.⁹ Formen der Neurenaissance, wie sie für das Museum Zofingen gewählt wurden, kamen vermehrt für repräsentative Wohnhäuser zum Zug.

Florentiner Palastarchitektur

Der Architekt Emil Vogt (1863–1936) griff für das im Stil der Neurenaissance gehaltene Zofinger Museumsgebäude viele Elemente der Florentiner Palastarchitektur auf. Er hatte nach seinem ETH-Studium, zahlreichen Italienreisen sowie während seiner dreijährigen Tätigkeit in einem Mailänder Architekturbüro die Renaissancearchitektur des Südens verinnerlicht. 1891 eröffnete er in Luzern sein eigenes Architekturbüro und erhielt als akademisch ausgebildeter Architekt in einer der führenden Tourismushochburgen unzählige Aufträge für Hotelbauten. Der in der Literatur auch häufig als «Hotelarchitekt» bezeichnete Vogt wurde über die Schweiz hinaus in Rom, Florenz, Neapel, Kairo, Köln und Athen mit Hotelbauten beauftragt.¹⁰

Vogt interessierte sich für technische Neuerungen und realisierte im Osttrakt des Grand Hôtel National in Luzern eine der ersten Eisenbetonkonstruktionen in der Schweiz. Dieses Verfahren hatte der französische Bauingenieur François Hennebique 1892 patentieren lassen. Das sogenannte Hennebique-System wandte Vogt auch für das Museum Zofingen an. In der Konstruktion folgte er damit der neusten Technik, während er traditionelle Architekturformen wählte, was er offensichtlich nicht als Widerspruch empfand.¹¹ So sind die Decken im ersten Obergeschoss des Museums zwar in Eisenbetontechnik konstruiert, ihre Unterzüge jedoch imitieren Holzbalken mit aufgemalten Blattfriesen und Fabelwesen (Abb. 4). Auch für die Dimensionen des Treppenhauses folgte er traditionellen Massen eines Renaissancepalazzos, indem er fast die Hälfte der Gebäudegrundfläche dafür einsetzte (Abb. 5).

Die detaillierten und kolorierten Pläne zeigen die Fassaden im Detail.¹² Von ihnen ist ein nicht vollständiger Satz auf Karton aufgezogen erhalten und wird im Stadtarchiv Zofingen aufbewahrt. Da Korrekturen und Detailzeichnungen fehlen, darf davon ausgegangen werden, dass es sich um Kopien handelt. Es ist auch denkbar, dass die Pläne als





Abb. 6 Plan der Hauptfassade von Emil Vogt, 1898. Stadtarchiv Zofingen, H.01.3.14. © Museum Zofingen, Foto docuteam AG

Präsentationszeichnungen für die Baukommission dienten. Auf den Fassadenplänen wird die deutliche Anlehnung an die florentinische Palastarchitektur ersichtlich (Abb. 6): Die drei Geschosse des würfelförmigen Baus werden durch horizontale Gesimse unterteilt. Ein Sockelgeschoss bildet den unteren, ein Kranzgesims mit Zahnschnitt- und Konsolenfries den oberen Abschluss der Fassade. Die Hauptfassade ist durch einen Mittelrisalit ausgezeichnet. Eine geschwungene Freitreppe führt zum zentralen Hauptportal, das von dorischen Säulen aus hellem Kalkstein flankiert und einem Metopen-Triglyphen-Fries bekrönt wird. Den Mittelrisalit akzentuiert eine Balkonbrüstung. Seitliche, muschelbekrönte Scheinnischen – für die nach Vogts Plänen und Hools Zeichnung offenbar ursprünglich Statuen vorgesehen waren – betonen die Sockelzone zusätzlich. Der künstlerische Schmuck ist ganz auf die vordere, der Altstadt zugewandte Gebäudepartie konzentriert.

Seraphin Weingartner

Den Blickfang der Schauseite bildet die Sgraffito-Dekoration, welche die Putzflächen teppichartig überzieht. Sie wurden vom Luzerner Kunstmalers und Sgraffito-Fachmann Seraphin Weingartner (1844–1919) geschaffen. Er hatte schon mehrfach mit dem Architekten Emil Vogt zusammengearbeitet. Beide waren von der italienischen Kunst und Architektur begeistert, und Weingartner un-

ternahm wie Vogt zahlreiche Studienreisen nach Italien. Auf Weingartners Initiative hin wurde 1876 in Luzern die erste schweizerische Kunstgewerbeschule ins Leben gerufen, deren Leitung er übernahm.¹³ Er orientierte sich stark an der Arbeit früherer Epochen und somit auch am 41 Jahre älteren Gottfried Semper (1803–1879). Dieser hatte sich intensiv mit der Dekoration von Fassaden auseinandergesetzt und von sich behauptet, der Sgraffito-Technik – erstmals seit deren Verschwinden im 17. Jahrhundert – 1864 wieder zu einer neuen Blüte verholfen zu haben (vgl. hierzu den Beitrag von Isabel Haupt in diesem Heft).¹⁴

Die Sgraffito-Dekoration

Seraphin Weingartner verwendete die Sgraffito-Kunst nicht nur, wie häufig üblich, zur Betonung der Architektur in Form von Sgraffito-Rahmen an Fenstern, Eingängen, Dachgiebeln, Erkern und Gebäudeecken, sondern er gestaltete wie Gottfried Semper ganze Fassaden in der Kratzputztechnik. Auch hier in Zofingen wird ein regelrechtes Musterbuch der Neurenaissance-Ornamentik präsentiert.¹⁵ In die freien Putzflächen sind figürliche und tierische Motive gekratzt, die mit pflanzlichen Motiven kombiniert sind. Die Sujets werden von Akanthusblattranken und Porträtmedaillons dominiert. Augenscheinlich sind die zwei verschiedenen Gestaltungskonzepte, für die Weingartner das Schwergewicht einerseits auf den dunkel ausgekratzten Hintergrund legte, auf dem sich die hellen Motive deutlich vom schwarzgrauen Sgraffito-Putz abheben, andererseits auf das weisse Umfeld mit den fein ausgekratzten dunklen Linien des unteren Putzes (Abb. 7). Mit dem Spiel von hellem und dunklem Hintergrund erzeugte Weingartner eine Wechselwirkung innerhalb der Fassadengestaltung. Durch den zusätzlichen gestalterischen Effekt erhält die Fassade eine weitere Ebene und somit eine zusätzliche Tiefenwirkung zum Helldunkelkontrast.

Die Zonen mit dunklem Hintergrund sind mehrheitlich von Akanthusblattranken überzogen. In den Putzflächen unmittelbar über der Sockelzone entwachsen an allen drei Fassaden den Akanthusranken Frauenoberkörper, welche an der Haupt- und Südfassade kreisrunde Porträtmedaillons halten, die von Kränzen aus Lorbeerblättern umgeben sind (Abb. 8). Weitere zehn Porträtmedaillons in Lorbeerkränzen – vermutlich drei weibliche und sieben männliche – zieren die Putzflächen neben den Spitzbogenabschlüssen der Fenster im ersten Obergeschoss (Abb. 9). Die Porträtmedaillons in den Feldern mit Akanthusranken werden von ornamentalen Friesen



Abb. 7 Die reich dekorierte Südfassade zeigt die spannungsvollen Gegensätze von hellen und dunklen Sgraffiti bzw. Hintergründen. Die Akzentuierung der Fassadenelemente mit ornamentalen Friesen und Girlanden kommt dabei deutlich zum Ausdruck. © Museum Zofingen, Foto Roger Wehrli, 2023

mit hellem Hintergrund umgeben. Sie begleiten sowohl die Gurtgesimse aus Sandstein wie auch die Spitzbogen der Fenster. An der Nord- und Südfassade werden die Putzfelder im unteren Bereich von dunklen Scheinnischen und Vasen auf hellem Hintergrund dominiert. Im zweiten Obergeschoss rahmen dunkle Motive in Form von Kandelabern, Girlanden, Kränzen und Bändern die Zwillingsbogenfenster in dunkler Lineatur, die sich vom wiederum hellen Hintergrund abheben (Abb. 7).

Bei den dargestellten Persönlichkeiten dürfte es sich um Geistesgrößen aus der Renaissance handeln, die zur Bestimmung des Gebäudes als Museum und Bibliothek passten. Aufgrund fehlender Schriftquellen können bloss Vermutungen über die Identität der Personen angestellt werden. Am Mittelrisalit könnten Leonardo da Vinci und der Maler Raffael dargestellt sein, die auf die Kunst verweisen. Rechts davon wären allegorische Darstellungen der Wissenschaften denkbar. Die bei-



Abb.9 Unter den Sgraffito-Dekorationen stechen Medaillons mit Porträtköpfen hervor. Das abgebildete Medaillon zeigt womöglich einen Römer und ist eines der am besten erhaltenen. Gut erkennbar ist hier die unterschiedliche Wirkung von hellem und dunklem Untergrund der Sgraffiti. © Kantonale Denkmalpflege Aargau, Foto Roger Wehrli, 2023



Abb.8 In einer Zone unter dem ersten Obergeschoss befinden sich an allen drei Sgraffito-Fassaden Akanthusranken, denen Frauenoberkörper entwachsen. Sie halten von Lorbeerkränzen und Bändern umgebene Porträts. © Kantonale Denkmalpflege Aargau, Foto Roger Wehrli, 2023

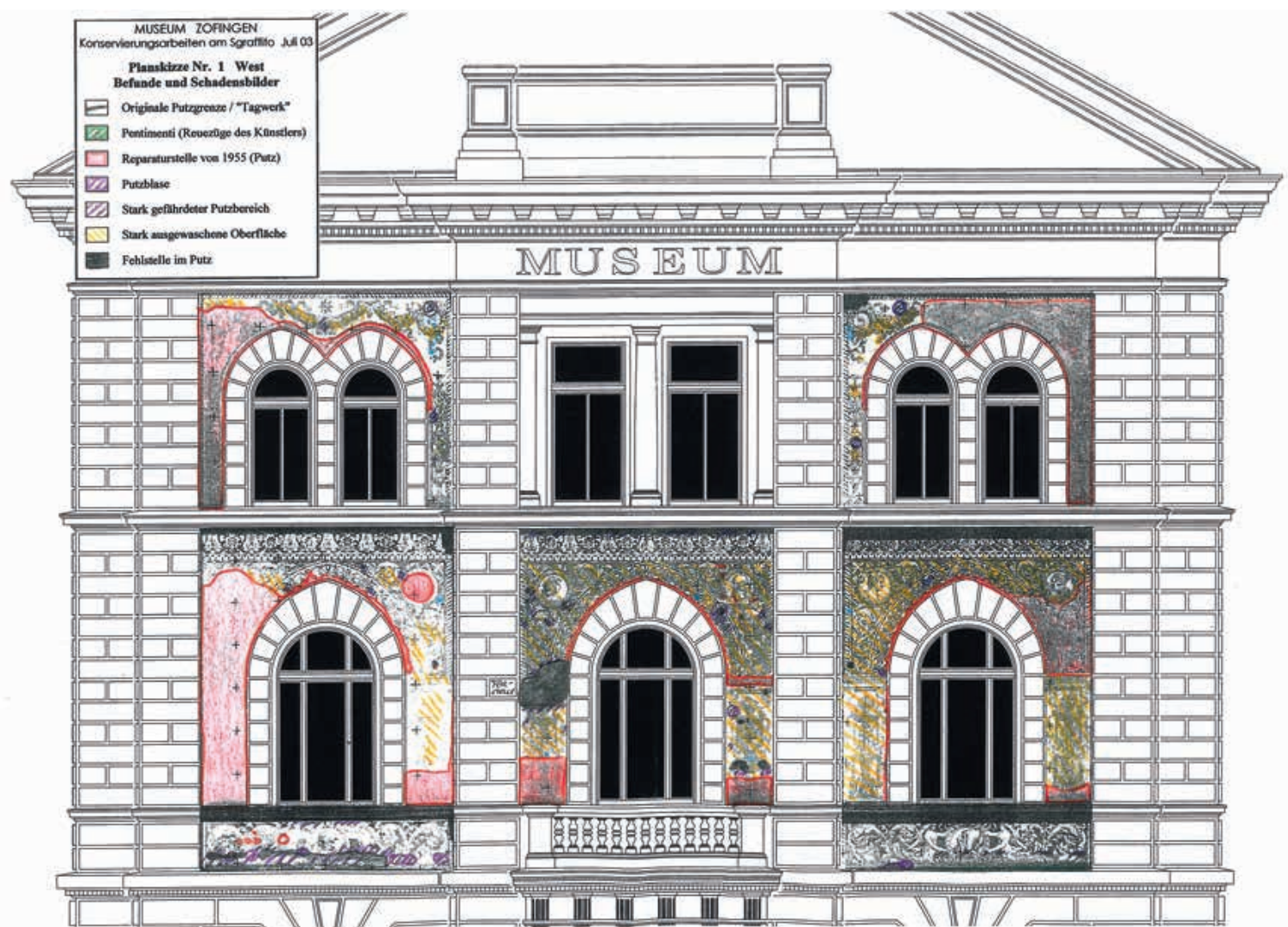


Abb.10 An der Südfassade sind zwei Medaillons mit einander zugewandten Paaren abgebildet. Sie erinnern an renaissancezeitliche Stifterbilder und könnten mit den Gönnern Gustav Strähl und Hermann Fischer-Sigwart in Verbindung stehen. © Museum Zofingen, Foto Roger Wehrli, 2023

den abgebildeten Männer lassen jedoch eher einen Römer und einen Kirchenfürsten als weltliche und geistliche Herrschaftsrepräsentanten vermuten. Stellvertretend für die Bibliothek ergänzte Restaurator Heinz Balmer 1955 an der linken Seite der Hauptfassade zwei fehlende Porträtmedaillons, vermutlich mit den Darstellungen von Erasmus von Rotterdam und Dante Alighieri.¹⁶

An der Nord- und Südfassade sind je zwei Medaillons mit einander zugewandten Paaren abgebildet (Abb. 10). Im 15. Jahrhundert liessen sich die Stifter von Kunstwerken auf solche Weise darstellen. Vielleicht verewigte Seraphin Weingartner hier die Gönner Gustav Strähl und Her-

mann Fischer-Sigwart mit ihren Frauen Bertha Lydia Strähl und Rosa Sigwart im Stil von Renaissance-Stifterpaaren. Es fällt jedoch schwer, Gustav Strähls oder Hermann Fischer-Sigwarts Physiognomie in den Porträts zu erkennen. Auch zu den drei einzelnen Porträtmedaillons direkt oberhalb der Sockelzone existieren keine Schriftquellen. Die präsentierten Sammlungen im Museum Zofingen konzentrieren sich auf naturhistorische, aber auch historische Exponate. Somit könnte das rechte Porträt mit Banner und Helm auf der Hauptfassade den Zofinger Lokalhelden Niklaus Thut darstellen.¹⁷



Schutz und Erhaltung

Noch bis in die 1950er Jahre wurde die Sgraffito-Technik in den Kunstschulen der Schweiz unterrichtet und praktiziert. Zahlreiche Sgraffiti sind heute bedroht, sie entsprechen nicht mehr dem Zeitgeschmack. Zudem ist ihr Unterhalt aufwendig, und sie bedürften einer regelmässigen Kontrolle durch ausgewiesene Fachleute. Auch in Zofingen war die Zukunft der Museumsfassade ungewiss. In den 1930er Jahren fehlten der Eigentümerin, der Ortsbürgergemeinde Zofingen, die notwendigen Mittel für eine umfassende Renovierung des Museums. Daher wurden ausschliesslich im Innern bauliche Verbesserungen vorgenommen. In den Sammlungsräumen herrschte grosser Platzmangel, weshalb das Schaffen von mehr Ausstellungsraum gegenüber der Restaurierung und Sicherung der Fassade Priorität hatte. Der Stadtrat wehrte sich damals gegen die kostengünstigere Entfernung des Fassadenschmucks, woraufhin die Sgraffiti 1955 im bescheidenen Umfang restauriert wurden.¹⁸ Als Berater wurde der Bündner Architekt und Sgraffito-Spezialist Iachen Ulrich Könz

(1899–1980) aus Guarda beigezogen, der Vater von Steivan Liun Könz (vgl. hierzu den Beitrag von Alex Winiger in diesem Heft). Mit Iachen Ulrich Könz' fachlicher Beratung ersetzte der Restaurator Heinz Balmer Fehlstellen.

1992 wies die Aargauer Denkmalpflege das Museum Zofingen als kommunal schützenswert aus; seit 2004 steht es unter kantonalem Denkmalschutz. 2003 wurden die drei Sgraffito-Fassaden von Heinz Schwarz und Gertrud Fehring umfassend restauriert und dabei erstmals im Detail betrachtet.¹⁹ Jede Fassade zeigte einen anderen Erhaltungszustand, wobei die der Witterung exponierte westliche Hauptfassade besonders viele Fehlstellen und Schäden aufwies. Der Erhaltungszustand wurde auf zahlreichen Planskizzen und Schadenskartierungen festgehalten (Abb. 11). Sie zeigen augenfällig, in welchen Bereichen der originale Verputz 1955 ersetzt wurde. Der Grund für die zahlreichen Fehlstellen war, dass jahrelang Wasser zwischen Putz und Mauerwerk eingedrungen war und Abplatzungen provozierte. Mittels Injektionen mit Kieselsäureester konnte man die gefährdeten

Abb. 11 Auf dieser Planskizze von 2003 wurden die Befunde und Schadensbilder eingezeichnet. Die roten Bereiche zeigen die 1955 entfernten Teile des originalen Putzes. Darstellung aus: Kantonale Denkmalpflege Aargau, ZOF068-BE-2003-01/005, Bericht von Heinz Schwarz und Gertrud Fehring, 2005



Abb. 12a/b Um die Sgraffiti dauerhafter zu sichern, wurden die Oberflächen 2003 mit Kieselsäure-ester hinterspritzt und zusätzlich mit der Schnabelflasche geflutet. Fehlstellen wie bei diesem Porträtmedaillon auf der Hauptfassade wurden mit grau gefärbtem Kalkmörtel ergänzt. © Kantonale Denkmalpflege Aargau, ZOF068-BE-2003-01/005, Bericht von Heinz Schwarz und Gertrud Fehring, 2005, Bild Nr.94 (oben) und Bild Nr.106 (unten)

Putzpartien sichern (Abb. 12). Dennoch mussten Teile des Verputzes ersetzt werden.²⁰ Das über 120-jährige Kunstwerk braucht auch zukünftig eine kontinuierliche Beobachtung; die letzte Restaurierung erfolgte im Sommer 2023.

Angesichts der vielen zerstörten Sgraffiti darf man in Zofingen von einer glücklichen Fügung sprechen, dass die einzigartige Fassade von Seraphin Weingartner erhalten geblieben ist. Allzu oft werden Sgraffiti nur als dekorativer, begleitender Schmuck der Architektur und nicht als eigenständiges Kunstwerk wahrgenommen. An zahlreichen Engadiner Häusern mag die Sgraffito-Kunst eine einfachere, architekturbegleitende Dekoration sein. Die Fassade des Museums Zofingen wird jedoch zusammen mit der Neurenaissance-Architektur des Gebäudes zu einem aussergewöhnlichen Kunstwerk, das aufgrund seiner Monumentalität, Gestaltung und Erhaltung weitherum einzigartig ist. ●

Anmerkungen

- 1 René Wyss. «Museum Zofingen, gestern, heute, morgen». In: *Zofinger Neujahrsblatt*, 1988, S. 99–114, 101–102.
- 2 Stadtarchiv Zofingen, C.H03.1, Protokoll der Ortsbürgererversammlung von Zofingen vom 30.10.1894 bis 2.5.1901, Nr. 5, 14.3.1899, S. 409.
- 3 Stadtarchiv Zofingen, C.H03.1, Protokoll der Ortsbürgererversammlung von Zofingen vom 30.10.1894 bis 2.5.1901, Nr. 5, 14.3.1899, S. 410.
- 4 Christian Lüthi. «Zofingen». In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*. Version vom 3.2.2015. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001828/2015-02-03>, konsultiert am 26.9.2023.
- 5 Marcus Casutt. «Ein Musterbeispiel der Museumsarchitektur: 100 Jahre Museum Zofingen». In: *Zofinger Neujahrsblatt*, 1999, S. 109.
- 6 Regierungsrat des Kantons Aargau. *150 Jahre Kanton Aargau im Lichte der Zahlen. 1803–1953*. Aarau 1954, S. 355.
- 7 Den Museumsflügel übernahm die Gewerbeschule ganz, als das Natur- und Heimatmuseum 1922 in einen Neubau an der Bahnhofstrasse umzog. Siehe auch: Denkmalschutzinventar der Kantonalen Denkmalpflege Aargau, Objekt DSI-AAR084, Aarau, Bahnhofstrasse 79, Kantonale Schule für Berufsbildung, 1894–1896, www.ag.ch/denkmalpflege/suche/detail.aspx?ID=4752, konsultiert am 26.9.2023.
- 8 Marcus Casutt. «Ungewöhnliche Bauaufgaben: zwei Museumsbauten». In: *Kriens–Kairo. Emil Vogt: Luzerner Architekt um 1900*. Kriens 1998, S. 57.
- 9 Das Kriegs- und Friedensmuseum ist heute Teil der Kantonsschule Musegg.
- 10 Marcus Casutt. «Vogt, Emil». In: *Architekturlexikon der Schweiz*. Basel/Boston/Berlin 1998, S. 553.
- 11 Peter Omachen. «Hotelarchitektur: Bauen für die Welt». In: *Kriens–Kairo. Emil Vogt: Luzerner Architekt um 1900*. Kriens 1998, S. 38–45.
- 12 Stadtarchiv Zofingen, H.01.3.14, unvollständiger Plansatz mit kolorierten Plänen, signiert von Emil Vogt, datiert 1898.
- 13 Jochen Hesse. «Sie verglichen ihn mit Holbein. Seraphin Weingartner, eine facettenreiche Künstlerpersönlichkeit des Luzerner Historismus». In: *Luzerner Hauskalender Meyer Brattig 1996*. Luzern 1996, S. 69–72, 69.
- 14 Liselotte Wechsler. *Zu den Fassadengestaltungen von Seraphin Weingartner in Sgraffitotechnik in der Stadt Luzern*. Diplomarbeit an der Kunstgewerbeschule der Stadt Bern, Fachklasse Konservierung und Restaurierung. Bern 1984, S. 42–44.
- 15 Auf Initiative von Architekten, Ornamentstechern und Dekorationsmalern wurden vom 18. bis ins 20. Jahrhundert weit über 500 Vorlagenwerke mit Ornamenten publiziert. Eines davon veröffentlichten Emil Lange und Joseph Bühlmann mit dem Titel *Die Anwendung des Sgraffito für Façaden-Decoration. Nach italienischen Originalwerken*. München/Berlin 1867; Heinz Schwarz.

«Fassade und Ornament um 1900». In: *Kriens–Kairo. Emil Vogt: Luzerner Architekt um 1900*. Kriens 1998, S. 95.

16 Heinz Schwarz und Gertrud Fehringer. «Restauratorische Massnahmen an der Sgraffito-Fassade». Restaurierungsbericht im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Aargau, ZOF068-BE-2003-01/005. Kriens 2005, S. 5, 13.

17 Marcus Casutt. «Ein Musterbeispiel der Museumsarchitektur: 100 Jahre Museum Zofingen». In: *Zofinger Neujahrsblatt*, 1999, S. 108–115, 115.

18 Max Hool. «Unser Museum. B. Die Fassadenrenovation von 1955». In: *Zofinger Neujahrsblatt*, 1958, S. 143–144.

19 Restaurierungsberichte im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Aargau, ZOF068-BE-2003-01/001–007.

20 Heinz Schwarz. «1. Zwischenbericht Konservierungsmassnahmen». Restaurierungsbericht im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Aargau, ZOF068-BE-2003-01/002. Kriens 2003; Heinz Schwarz und Gertrud Fehringer. «Restauratorische Massnahmen an der Sgraffito-Fassade». Restaurierungsbericht im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Aargau, ZOF068-BE-2003-01/005. Kriens 2005.

Bibliographie

Emil Lange, Joseph Bühlmann. *Sgraffito für Fassaden-Decoration. Nach italienischen Originalwerken*. München/Berlin 1867.

Jochen Hesse. «Sie verglichen ihn mit Holbein. Seraphin Weingartner, eine facettenreiche Künstlerpersönlichkeit des Luzerner Historismus». In: *Luzerner Hauskalender Meyer Brattig 1996*. Luzern 1996, S. 69–72.

Kriens–Kairo. Emil Vogt: Luzerner Architekt um 1900. Kriens 1998.

Marcus Casutt. «Ein Musterbeispiel der Museumsarchitektur: 100 Jahre Museum Zofingen». In: *Zofinger Neujahrsblatt*, 1999, S. 108–115.

Ulrich Fritz. «Gottfried Semper und das Sgraffito in der Schweiz». In: *Sgraffito im Wandel. Materialien, Techniken, Themen und Erhaltung*. Tagungsband der internationalen Tagung der HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst in Hildesheim in Kooperation mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege (NLD). Hg. von Angela Weyer und Kerstin Klein. Petersberg 2019, S. 196–209.

Zur Autorin

Franziska Schmid-Schärer studierte an den Universitäten Zürich und Florenz Kunstgeschichte, Mittelalterarchäologie und Geschichte. Seit 2012 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und Leiterin der Dokumentation bei der Kantonalen Denkmalpflege Aargau.

Kontakt: fmjs@gmx.ch

Keywords

Palastarchitektur, Museumsbau, Sgraffito, Seraphin Weingartner, 19. Jahrhundert

Résumé

Sgraffito sur le palazzo – le musée de Zofingue séduit en tant qu'œuvre d'art totale

Le musée de Zofingen a pu être construit de 1899 à 1901 grâce à une donation du fabricant Gustav Strähl (1845-1929). La commande en fut adressée à l'illustre architecte Emil Vogt (1863-1936), qui planifia un palais d'inspiration florentine en dehors de la vieille ville, dans une zone de verdure. Il confia la décoration des façades au spécialiste lucernois des sgraffites, Seraphin Weingartner (1844-1919). Celui-ci se concentra essentiellement sur la façade principale tournée vers la vieille ville et conçut un chef-d'œuvre ornemental de style néo-Renaissance, dominé par des portraits en médaillons et des motifs tels que rinceaux d'acanthe, guirlandes et vases. Avec l'alternance des fonds clairs et foncés respectivement des lignes claires et foncées de la technique de grattage, Weingartner créa un attrayant contraste et un effet visuel supplémentaire.

Riassunto

Lo sgraffito sul Palazzo. Il museo di Zofingen quale opera d'arte totale

Il museo di Zofingen fu edificato tra il 1899 e il 1901 grazie a una donazione del fabbricante Gustav Strähl (1845-1929). La realizzazione fu affidata all'illustre architetto Emil Vogt (1863-1936), che progettò un palazzo di ispirazione fiorentina nel verde, fuori dalla città vecchia. Per la decorazione della facciata, Vogt coinvolse lo specialista dello sgraffito Seraphin Weingartner (1844-1919) di Lucerna. Il suo intervento si concentrò principalmente sulla facciata rivolta verso la città vecchia, dove realizzò un capolavoro ornamentale in stile neorinascimentale, dominato da medaglioni con ritratti, intrecci di foglie d'acanto, ghirlande e vasi. Alternando sfondi chiari e scuri rispettivamente con linee chiare e scure tipiche della tecnica dello sgraffito, Weingartner creò un'intrigante alternanza ottica che accrebbe ulteriormente l'effetto della decorazione.